



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Luxus und Schönheit des modernen Lebens. 1. : Der Tabak und die
Cigarren der Havannah.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Luxus und Schönheit des modernen Lebens. *)

1.

Der Tabak und die Cigarren der Havannah.

Alle großen Männer haben viele Feinde gehabt, alle großen Erfindungen des Menschengeschlechts, Schießpulver, Buchdruckerkunst, Eisenbahnen sind eben so oft verflucht als gesegnet worden. Das ist natürlich, denn große Männer, Kanonen, Buchdruckerchwärze und Wasserdampf haben von je die Ruhe der Menschheit gestört, das Oberste zu Unterst gekehrt und eine große Anzahl von gutmüthigen Erdgeborenen gestoßen, gedrückt und auf andere Weise schlecht behandelt. Der Tabak aber erschien auf der Erde nicht wie jene im kriegerischen Harnisch, sondern als ein milder, calmirender, schmerzstillender Freund, welcher geräuschlos in die Tiefen des menschlichen Gemüthes hineinzog, und von da aus in blauen Ringelwolken wieder über die Erde wogte, dieselbe verschönernd und erklärend. Wenn eine solche wohlthätige Erscheinung dennoch von übler Nachrede und dem Haß Böswilliger verfolgt wird, so erhält dies in dem weisen Beobachter die schmerzliche Ueberzeugung, daß das Gute und Schöne auf dieser Erde nie zu unbestrittener Anerkennung gelangt. Wer die Cigarren haßt, für Den schreiben wir nicht, er mag ein redlicher, erträglicher Mitmensch sein, aber er hat die verkehrte Weltanschauung; wem es gleichgiltig ist, ob seine Brüder gute oder schlechte Cigarren rauchen, für Den schreiben wir auch nicht, er mag klug sein, aber in seinem Herzen glimmt nicht die Kohle der Gemüthlichkeit. Nur für Solche sind die folgenden Zeilen berechnet, welche wissen, daß die Wolkenringe, womit die Geister der Tabaksstaude uns umziehen, eine lustige Kette bilden, durch welche der Sterbliche mit allen schönen Gestalten der Traumwelt in Rapport gesetzt wird. Seit der Tabak in der Geschichte aufgetreten ist, hat er auf den Deutschen so große Wirkungen ausgeübt, daß man die letzten Perioden unsrer Entwicklung

*) Unter diesem Titel wollen d. G. eine Reihe Artikel bringen, in denen der Genuß, Luxus und Comfort, welche mit den schönen Künsten in gewisser Verbindung stehen, oder für die Culturverhältnisse unsrer Zeit bezeichnend sind, charakterisirt werden.

von Rechtswegen nach ihm und seinen Instrumenten benennen müßte. Zuerst nach dem dreißigjährigen Kriege kam die Periode der Gipspfeifen, oder der geradlinigen, steifen und strengen Haustyrannet. Damals bliesen die Könige und Soldaten grobgeschnittenen Kanaster gen Himmel, und die Völker stopften den Herren die Pfeifen, und legten glühende Kohlen darauf, wofür ihnen gelegentlich eine alte Gipspfeife an den Kopf geworfen wurde. Aber die alte tüchtige Volkskraft der Deutschen begann allmählich gegen diese Gipspfeifen zu opponiren, das Volk bekam Erkenntniß und fing selbst an zu rauchen. In den kleinen Stuben des Bürgers und Bauern entstand daher zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der kräftige, braune Pfeifenkopf von Maserholz, sinnig aus zähen Wurzeln geschnitten, schön geschwungen, mit einem massiven Beschlage und dem kurzen Rohr mit bescheidener Spitze. Das war die biedere, dauerhafte Taschepfeife, welche der Germane durch das ganze Leben mit sich herum trug, unter deren häuslichem Rauch er seine Kinder zur Tugend erzog, aus welcher er seine Gefühle und Wünsche nachdentlich in die Luft blies. Unter dem Einfluß dieser Pfeife erwuchs die Generation, welche den alten Fritz auf ihrem Schilde erhob. Ohne die sehnsuchtsvollen Empfindungen, welche der Maserkopf unter den Norddeutschen hervorrief, und ohne die demüthige Kraft, welche er den Bürgern und Soldaten gab, hätte die Welt keinen Friedrich erlebt, und es ist nur zu beklagen, daß er selbst nicht geraucht hat, er wäre noch größer geworden. In dieser Zeit begann leider auch die Trennung Oestreichs von dem übrigen Vaterland. Denn die Oestreicher wurden durch ihre nicht Deutschen Länder zum Gebrauch des luxuriösen, aber in seinem Grunde etwas unreinlichen Meerschammpfeifes gebracht, und der siebenjährige Krieg ist gewissermaßen der Kampf zwischen Meerschammpfeifen und Gipspfeifen. Was darauf folgte, ist uns Allen bekannt. Es kam Lessing, Goethe und die große Zeit der Deutschen Poesie, der weiße, feine und ideale Porzellankopf entstand; die Deutsche Kritik entwickelte sich und der Abguß trat selbstständig hervor; Spitze und Rohr gliederten sich mannichfaltig, und traten aus einander, wie die philosophischen Schulen und politischen Richtungen: der ganze Mechanismus der Pfeifen und der Staaten war künstlicher, aber auch unsicherer geworden. Die Französische Revolution erzeugte in Deutschland die Demokratie unmäßig großer Pfeifenköpfe und kolossaler Quasten bei der Deutschen Jugend. Napoleon trieb den Idealismus der Studenten von Halle, Jena, Göttingen bis zu den berühmten ungeheuren Pfeifenspitzen, deren Schnabel im das Jahr 1812 so drohend und knorpereich wurde, daß der Franzose bei einiger Einsicht in das Wesen der Deutschen hätte merken müssen, daß eine ungeheure Krisis nahe sei. Nach den Freiheitskriegen kam die Reaction und Zerfahrenheit. Der Deutsche rauchte, um sich zu zerstreuen, alles Mögliche aus jeder Art von Instrumenten, die vornehmen Touristen brachten uns sogar den Orientalischen Eschibuf, welcher aber, trotz seiner Goldfäden, nicht populär zu werden vermochte.

Ueber allen diesen Kämpfen und Wandlungen der Staaten und Pfeifen aber erhob sich eine neue Gewalt, die Cigarren, die Vertreter der gemeinsamen Interessen der Menschheit, das Resultat eines großartigen Verkehrs der Völker unter einander, eine Macht, die sich alles Lebende, die Könige, Banquiers, Fabrikanten und Journalisten unterwirft, und welche sich dem Denker darstellt als der Anfang einer neuen Aera in der Geschichte der Menschheit. Die Periode der Dampfschiffe, der Industrieausstellungen ist für uns das Zeitalter der importirten Cigarren.

Schöne, friedliche Herrschaft der zartgewickelten, duftreichen, civilisirenden Havanneser. Die ganze Erde huldigt deiner friedbringenden Gewalt. Der borstige Wallfischfänger, welcher mit seiner Harpune die Eisberge aus dem Wege seines Schiffes stößt, bläst seinen Rauch triumphirend dem Eisbären in die Nase, der Pflanze liegt in seiner Hängematte und raucht, der Deutsche Gelehrte erfindet rauchend ein neues philosophisches System, der Engländer raucht, der Russe raucht, jedes neu entdeckte Land wird rauchend in Besitz genommen, jedes Stück Baumwollenzug wird mit Rauch verkauft, und die Isothermen und die Sternschnuppen werden mit Hilfe der Cigarren gemessen und gezählt.

Wo der Mensch hinkommt, dahin versucht er auch die Tabakstaude zu pflanzen, und zahlreich sind die Stellen auf unsrem Planeten, welche einen achtungswerthen Tabak hervorbringen. Ueber Allem steht freilich majestätisch, in stolzer Höhe das Blatt der Havannah, welchem die folgenden Zeilen gewidmet sind. Aber auch die übrigen Theile von Cuba, namentlich die Umgegend von Cienfuegos und San Jago de Cuba sind berühmte Fundorte eines edlen Krautes. Doch ist das Blatt dunkler, gesättigter und viel narkotischer; es ist eine tüchtige Race darin, aber die Höhe fehlt. Der Tabak von Domingo hat die umgekehrten Eigenschaften, er ist leichter, nicht so brenzlich, von gutem, feinem Geruch, aber zuweilen auch fade und nichtsagend. Der schwere, edle Portorico, der betäubende, gewürzreiche Columbia, dessen Cigarren seit einigen Jahren auch in Deutschland bekannt wurden, der milde Varinas, zu weichlich für Cigarren, aber der König der Pfeifenköpfe, der durch das Alter immer edler wird; und seine Nachbarn, die duftigen Lagunayra, Cumana und Curacao, sie Alle, angesehenene Hauptlinge des großen Stammes, verehren die Staude der Havannah als ihre Herrscherin. Auch die mittleren und südlichen Staaten der Union erzeugen große Massen wohlbekanntes Tabake. Das östige und wohlriechende Blatt von Kentucky, welches viele Stränge des Kautabaks liefert, der fette Virginier, der goldgelbe süßliche Maryland, der großblättrige Ohio, der Schnupftabak von Alabama, Louisiana und die Sumpfstauende von Florida haben die Cigarrenfabrikation von Bremen in Flor gebracht, und in der Schweiz große Fabriken verursacht, in welchen z. B. die langen, schwarzen Spulwürmer der Oestreichischen Regie nachgemacht und massenhaft in Italien eingeführt werden. Diese Amerikanischen Blätter lassen sich zum Cigarrentabak nicht gut allein verarbeiten, die dunklen sind zu

schwer, die gelben zu süßlich, die schweren werden in Amerika zum Kautabak, in Europa zum Schnupftabak verwendet, und bei der Cigarrenfabrikation werden starke mit milderen Blättern gemischt. Die Regien von Oestreich und Frankreich sind wegen der Billigkeit und Kraft der Blätter eifrige Abnehmer geworden. In Frankreich werden die Nordamerikanischen Sorten häufig mit Java, in Oestreich mit Ungarischem Tabak vereinigt. — Die Staude von Brasilien hat ein großes, schönes Blatt, aber sie wird dort noch sorglos behandelt; auf dem schweren Boden der Thäler ist sie blig und heißend, auf den Bergen oft weich und gehaltlos. Die Brasilianer Cigarren, welche schlecht gewickelt sind, wagen sich noch wenig in den Weltverkehr. Bei den Cigarren unsrer Fabriken aber ist das Tabaksblatt von Bahia auch selbstständig in die Nasen der Europäer. Der Deutsche Ansiedler in Brasilien hat der Väter Brauch bewahrt, und raucht aus einer kleinen Rohrpfefte feingeschnittene schwarze, stark gegohrene Blätter, sich an dem heißen Geschmacke erfeuernd. — Auch in Asien gedeihen wohlbekannte Arten, sie haben die Tugenden und Fehler von Emporkömmlingen. Die Staude von Java, die große blonde Schönheit unter den Blättern, von leichtem Wesen, hat doch einen merkwürdigen Erdgeschmack und einen durchaus nicht aristokratischen Geruch, wie nach dem Gewürzladen, an den man sich erst gewöhnen muß. Der Holländer liebt sie als Cigarre, bei uns wird sie als Deckblatt vielfach verbraucht. Die Blätter von Manilla haben trotz aller Reize einen schlechten Charakter, sie verführen durch ihren sammtenen grauen Mulattenteint und die feurige Energie ihres Blutes, aber sie intrigüiren hinterlistig gegen unsren Magen und die Organe des Athmens. Die Manilla-Cigarren haben zur Einlage lange Blätter, welche nicht so gewickelt werden, wie in der Havannah, der Mantel wird mit dem Saft einer Gummipflanze darum befestigt, die man fälschlich für Opium hielt, weil sie auch berauscht. Das Fabrikat bildet so eine lange, konische Rolle, drei bis viermal länger, als gewöhnliche Cigarren; diese Rolle wird in mehrere Theile zerschnitten, und diese Theile als prima, secunda, tertia sortirt; die prima ist das dickere Ende. Auch in China existirt in aller Stille ein großer Tabakbau. Das Blatt wird geraucht aus Köpfen von der Größe eines Fingerhutes, welche aus Metallcomposition gemacht sind; der Rauchtobak besteht aus schwarzen Fäden, welche sehr berauschen, weil sie durch eine scharfe Sauce, wahrscheinlich Opium, vergiftet werden.

Die Europäischen Tabake haben leider kein Glück in der Welt, nur wenige stehen in dem Rufe der Respectabilität, sie haben oft ein hübsches Aussehen, aber sie leiden an vielen Unarten: die einen sind rohe, erdige Ackerknechte, andere haben einen Fuselgeschmack wie Eckensteher, noch andere sind süßlich und sentimental wie verkümmerte Fräulein. Ihre vielfache Verwendung macht sie einflußreich, und da sie fast alle eine gewisse Gutmüthigkeit besitzen, so möge ihr Rauch immerhin durch

die Luft ziehen, so lange es dem Einzelnen möglich ist, sie sich vom Leibe zu halten. Der Holländer Amersford, die Französischen aus Languedoc, dem Elßaß und Dünkirchen und die Deutschen, unsre Pfälzer, Hanauer, Nürnberger, Göttinger, Ohlauer, Sorauer, Schwedter u. s. w. sind nützliche Staatsbürger, aber keine Gentlemen. Eben so wenig der Russische gelbe von Sarepta und der ölige Saratow. Nur der Ungarische und der Türkische Tabak können sich in guter Gesellschaft sehen lassen, und der Ungarische leidet doch noch daran, daß die hellen Sorten flau und gehaltlos, die schwereren erdig und brandig zu sein pflegen, aber in dem Aroma der besten Arten ist schon ein Orientalischer Adel, der dem kleinen goldenen Blatte des Türkischen Tabaks in noch höherem Grade zukommt. Dieser feine Rauchtabak, welcher süß ist, ohne widerlich zu werden, und mit betäubendem Wohlgeruch aufregt und darauf einschläfert, gleicht der Poesie des Orients, und wird, wie ein Gedicht von Hafs, bei seltenem Genuß entzücken; zum Hausgenossen und Vertrauten seiner Seele aber kann der kräftige Deutsche ihn nicht gebrauchen.

Vieles und Interessantes ließe sich über das Rauchen der verschiedenen Völker und über ihre Pfeifen mittheilen. Aber der Einsender dieser Zeilen mißtraut dem Umfange seines ethnographischen Wissens. Und so beschränke sich diese Mittheilung auf die ersten Elemente menschlicher Bildung, auf die Cigarren der Savannah. Es ziemt bei großen Dingen zunächst, nach ihrer Entstehung zu fragen. Die Fabrikation der Cigarren hat, wie die Bereitung des Weins, etwas Unerklärliches, wobei die Göttin Natur selbstständig als Bildnerin auftritt, und mitten unter den menschlichen Handarbeitern geheimnißvolle Operationen vornimmt. Der Mensch ist wie gewöhnlich darauf bedacht, diese Arbeit der Natur klug für sich zu benutzen. — Er sammelt zuerst die reifen Blätter ein, indem er entweder die einzelnen abbricht, oder, was vorzüglicher ist, den ganzen Stengel mit den Blättern abnimmt; er trocknet die Blätter, indem er sie einzeln an einander reiht, oder den ganzen Stengel mit seinen Blättern aufhängt. Den getrockneten Tabak nimmt er vom Trockenboden, und wickelt die Blätter in Bunde, welche bei Amerikanischen Sorten häufig in der bekannten Form der Manouques (Händchen) an den Schaufenstern der Tabaksläden zu sehen sind. Darauf bereitet er eine große Metamorphose vor, welche wir beim Tabak, wie beim Wein, die Gährung nennen, und welche in die rohe Masse des Beerensaftes und der Tabaksblätter Geist, Feuer, ein neues zauberhaftes Leben bringt. Das Verfahren dabei ist sehr verschieden; bei uns werden die kleinen Tabaksbündel in luftigem Raume zu vier bis fünf Fuß hohen Haufen zusammengesetzt, in diese Haufen tritt bei feuchtem Tabak in wenigen Tagen, bei gut getrocknetem in wenigen Wochen, eine starke Wärme ein, die Blätter beginnen zu schwitzen, erhalten eine schöne, gold- oder kastanienbraune Farbe, verlieren den rohen erdigen Beigeschmack, der ihnen von der Bodenkrume anhing, und gewinnen ihr Aroma, einen mildern Ge-

schmack und den Geist. Durch Umlegen, Ausklopfen und Abkühlen der Bündel muß der Mensch die Arbeit der Natur temperiren und leiten, denn die Geister, welche aus der Werkstatt der Natur bei dem Proceß der Gährung Arbeiterdienste thun, sind sehr eigenstinnig und schwierig, und fortdauernde Artigkeit und Aufmerksamkeit gegen sie ist nöthig, damit sie in ihrem Amtseifer die Blätter nicht verbrennen oder in Fäulniß bringen. In Amerika wird diese Gährung der Blätter in großen Haufen bewerkstelligt, bevor sie in Bündel gepackt sind. Hat der Tabak ausgegohren, so ist er reif für die Verwendung. Die Cigarren werden gewickelt. Aber, wohl gemerkt, es tritt auch bei ihnen, dem verarbeiteten Tabak, wie beim Wein, im nächsten Frühjahr noch einmal in geringerem Grade eine Aufregung und Gährung ein, bei manchen Tabakblättern, den dunklen, schweren, östlichen, wie beim Ungarwein, auch wol noch öfter, und dies Arbeiten im Innern wirkt bei edlem Tabak vergeistigend und reinigend; Barinaskanaster und die schweren Havanneser Cigarren werden durch diese Nachreife erst vortrefflich.

Die Fabrikation des Tabaks und der Cigarren wird auch in Deutschland mit Eifer und Kunst getrieben, und die Anzahl der Cigarren, welche in Deutschland aus edlen Amerikanischen Blättern gesponnen werden, ist sehr groß. Dennoch ist man nicht im Stande, selbst aus importirten Havanneserblättern, Cigarren hervorzubringen, welche mit den legitimen der Havannah sich in allen Stücken messen können. In der Havannah werden die Blätter, sobald die Gährung vollendet ist, in einem Zustand von Weichheit und Elasticität verarbeitet, den sie unrettbar verloren haben, wenn sie als getrocknetes Gut über die See geschafft sind. Die geschmeidige und wachsweiße Cigarre wird in der Havannah sogleich verpackt, und macht in dem verschlossenen Raum der Kisten jene feine Nachgährung durch. Dadurch erhält sie den Fleuver und concentrirten Geist, welcher sie auszeichnet. Bei der Verarbeitung Amerikanischer Blätter in Deutschland muß das dürre Tabaksblatt durch einen künstlichen Apparat wieder angefeuchtet werden, um die Biegsamkeit zu erhalten, welche für das Rollen nothwendig ist; dabei geht ein großer Theil des natürlichen Pflanzengummi's verloren, die Blattnerven sind hart und spröde geworden, und die Blätter schmiegen sich beim Rollen nicht so dicht und regelmäßig an einander; daher ist die Luftmasse, welche beim Einziehen des Rauches zwischen den feinen Blattlagen in den Mund strömt, nicht so groß und nicht so gleichmäßig in allen concentrischen Schichten des liebenswürdigen Cylinders, den wir Cigarre nennen, vertheilt. Eine gute Havanneserin kann man häufig rauchen, ohne den Knopf abzubrechen, ja man kann sie rauchen aus jeder Oeffnung, welche ein Wurm oder eine Nadel in ihre glatte Oberfläche gebohrt hat. Bei den schlechteren der einheimischen Cigarren liegt außerdem die Inlage in dem Deckblatt als ein starrer zusammengedrückter Zopf, und die Strömung des Rauches durch denselben ist sehr unterbrochen, zuweilen ganz verhindert, während bei dem weichen Blatt der Havannah auch die Inlage concentrisch gerollt

wird. Allerdings ist das Aussehen einheimischer Cigarren, zumal der Bremer, zuweilen so schön, wie das der besten legitimen. Da man aber der Cigarre eben so wenig ins Herz sehen kann, wie dem Menschen, so nimmt man dort sehr selten theuren Havanneser Tabak zur Einlage, sondern das Blatt von Cuba, Domingo, Portorico u. s. w.

Zu den tiefsten Geheimnissen der Schöpfung gehört dem weisen Raucher auch der Umstand, daß gerade auf dieser Insel Cuba, in der Mitte zwischen Nord- und Südamerika und in so unbilliger Entfernung von Deutschland die unterirdischen Gnommen in geisterhaften Kesseln den Tabaksaft am Besten und Künstlichsten abkochen. Es ist dies eine Thatsache, welche so wenig Widerspruch verträgt, daß es keinem civilisirten Erdbewohner, selbst dem Yankee, nicht einfällt, die souveraine Herrschaft der Havannah zu bezweifeln. Jetzt, wo der Nordamerikaner auch die Hand nach der Havannah ausstreckt, um die dortigen Cigarren mit größerer Bequemlichkeit rauchen zu können, ist es doppelt an der Zeit, einen Blick auf diese Capitale des Rauches, die Beherrscherin aller Männerherzen zu werfen. Durch furchtbare Forts verschanzt, liegt der Hafen und die weiße Stadt vor den Ankommenden als eine der größten Schönheiten der tropischen Meere, und gracios und hochmüthig gegen Fremde ist sie auch, als eine echte Creolenschönheit. Wen das gelbe Fieber dort nicht wegrafft, und das sehr theure Leben nicht zur Flucht zwingt, und wem nicht etwa bei Nacht auf den allerdings schmutzigen und winkeltigen Straßen ein unbekannter Mordmörder die Cigarre ausgehen macht, der kann dort seinen Himmel finden, denn in den Straßen der Havannah sind mehr Cigarrenläden und Tabaquerien, als in einer Deutschen Stadt Specereiläden und Bierstuben. Die Tabaqueria ist ein kleiner Raum, nach der Straße ganz offen, darin ein Tisch, ein halbes Duzend Stühle und ein Topf Wasser. Auf den Stühlen sitzen schmutzige Neger mit wenigem Costum, welche die Cigarren mit mehr Schnelligkeit als Sauberkeit rollen. Es ist ihnen verboten, die Enden derselben mit ihrem Speichel zu besuchten, was sie deshalb auch nicht immer thun. Hinter der Stadt erhebt sich der Boden der Provinz Havannah, in deren weiten Thalebene die Plantagen der holden Blätter liegen. Unter allen Tabaksbezirken ist der berühmteste der Thalgrund, die vuelta d'abajo. Das Blatt dieser Gegend hat dem Havannesertabak seinen Weltruhm verschafft, und gilt noch heute für das beste. Leider ist die Gegend nicht groß, und nur kleine Quantitäten kommen in den überseeischen Handel; um so erfreulicher ist die Pietät, mit welcher die Cigarrenfabrikanten der ganzen Welt auf Kisten mit dem verschiedensten Inhalt, ja sogar über Deutsche Bruderblätter, Pfälzer und Oplauer, unermüdetlich das Zauberwort vuelta d'abajo schreiben. — Viele Plantagenbesitzer der Havannah sind selbst Fabrikanten. Andere Fabriken kaufen die Ernten der Grundbesitzer, zunächst in der Provinz Havannah, dann aus den übrigen Theilen der Insel Cuba, von der Ost- und Westküste, und viele legitime Cigarren, welche in Deutschland

eingeführt werden, bestehen aus einem Gemisch von Havannah- und Cubablättern, oft aus letzteren allein. Das Wickeln der Cigarren geschieht allgemein durch Neger und Mulatten, Männer und Frauen. Unter den Europäischen Rauchern gehen dunkle Sagen, daß die Negermädchen der Havannah, schön gebadet und parfümirt, für ihre Gebieter die *Begueros* auf ihren schwarzen Beinchen von der Hüfte abwärts zu rollen pflegen, und daß alte Negerinnen, nicht gebadet und nicht parfümirt, dasselbe an unsren Cigarren thun. Dabei ist viel Uebertreibung. Im Allgemeinen werden die Cigarren dort gerollt, wie bei uns, und der Unterschied in der Reinlichkeit ist keinesfalls übermäßig groß. Die Namen der besseren Fabriken sind auf der ganzen Erde bekannt, und wenn ein Berliner einem Indianer von den Sandwichsinseln etwa an der Küste von Grönland begegnet, so darf er nur das Wort „*Cabannas*“ aussprechen, und der Sandwich wird wohlwollend grinsen und fühlen, daß ihn ein Bruderband mit Herrn *Buffey* verbindet. — Der Cigarrenhandel in Havannah ist ein Commissionshandel, die Kaufleute der Havannah sind Commissionaire von Häusern der ganzen Welt, welche nach den Bestellungen ihrer entfernten Geschäftsfreunde bei den Fabrikanten einkaufen. So scheint der Handel mit den Havanneser Cigarren ziemlich einfach, da aber zu große Einfachheit bei der Größe und Wichtigkeit des Gegenstandes unwürdig wäre, so hat ein gütiges Geschick dafür gesorgt, daß alle Coquetterie und launische Mode, welche in den Frauenherzen dieser heißen Zone wuchert, auch in das Cigarrengeschäft der Männer sich eingedrängt hat. Die Namen der Fabriken und der Sorten und die Formen der Cigarren sind in einem steten Wechsel begriffen, dessen innere Gesetze für den gemeinen Menschenverstand schwer zu ergründen sind.

Die Havanneser Cigarre hat einen dreifachen Namen, den ersten nach der Fabrik, den zweiten nach ihrer Form und Güte, den dritten nach ihrer Farbe. Aus der Farbe schließt der Raucher zuerst auf den Charakter der Cigarren, und der Fabrikant bezeichnet deshalb sorgfältig die Farbe an den Seiten der Kiste. Cigarren derselben Fabrik, derselben Form und Nummer sind in Geschmack und Geruch itoch sehr verschieden. Von dem milden Strohgelb bis zum gewaltigen Schwarzbraun laufen die Schattirungen des Havannahblattes, und jede Schattirung hat ihre eigenen Reize. Das Blatt der hellsten gelben Cigarre ist dünner, weniger ölig, vom zartesten Aroma, aber es ist auch weniger dauerhaft, seine Gährungsproceffe sind nicht kräftig, und seine Nachreife ist in kurzer Zeit vollbracht; es erreicht in wenig Jahren den Höhepunkt seiner Güte, und wird von da ab allmählich geruch- und inhaltsloser, bis zuletzt ein fader Strohgeschmack den Menschen daran erinnert, daß auch der höchsten Schönheit der Erde die Unsterblichkeit versagt ist. In den Jahren ihrer Jugend aber ist diese schnell alternde Cigarre die am Meisten begehrte und am Höchsten bezahlte; und wer aufgefördert wird, eine kostbare Regalia zu bewundern, welche ziemlich nichtsagend schmeckt, der möge nicht vergessen, daß diese Cigarre eine Zeit der Vortrefflichkeit bereits

gehabt hat. Der größte Theil der hellen Blätter wird zu Regalia, Damas und anderen feinen Modecigarren verwendet. Auf die gelben folgen die kräftigeren hellbraunen, ein dauerhaftes Blatt von stärkerem Aroma, oft gutes Mittelgut. Eine Abart der hellbraunen Cigarren, die fahlbraunen, grünlichen, sind durch Zufall in den ersten Gährungsprocessen stärker fermentirt und deshalb besonders mild, und bei allem Feuer doch ohne nachtheilige Wirkung für den Magen und die Werkzeuge des Athmens. Das dunklere kastanienbraune Blatt ist oft eben so dünn und zart, als das hellgelbe, ja es hat wol noch feinere Poren und glattere Haut. Die gehaltvollen Cigarren in dieser Farbe gehören auch für den Europäer noch zu den besten, obwol schon oft ölrreiche, mit Farbestoff und Nicotin belastete Blätter mit unterlaufen. Die dunklen, schwärzlichen, fetten Blätter geben dagegen eine Cigarre, welche nur bedingungsweise für uns genießbar ist, dann freilich auch das Beste sein kann, was der gesegnete Boden der Havannah hervorbringt. In den ersten Jahren ihres Lebens sind solche Cigarren nur für die herkulische Lebenskraft eines tropischen Pflanzers gemacht, welcher täglich von vielen halbnackten Mulattinnen bedient wird, unter glühender Sonne drei bis vier Flaschen Portwein trinkt, und ein Duzend frischer schwärzlicher Cigarren raucht, um sich wohl zu fühlen. Wenn aber dieselbe Cigarre bei uns in glücklicher Lage eine Reihe von Jahren den leisen Strömungen unsrer Luft ausgesetzt ist, so wandelt sich ihre leidenschaftliche Hitze oft in charaktervolle Milde, vorausgesetzt, daß das Blatt von Haus aus edel war. Die schwarzbraune, ölige Oberfläche wird dunkelgraubraun, und die scharfen Oele destilliren sich in den Blattgefäßen zu einem wunderbaren Wohlgeruch. Dergleichen Cigarren vermögen nach einem guten Dinner den gebildeten Europäer zu der Erkenntniß zu bringen, daß diese Erde, bis auf einige unbedeutende Uebelstände, vortrefflich eingerichtet ist; sie zumeist sind es, welche zu hohem Alter gebracht zu werden verdienen, da sie erst als Greise liebenswürdig werden. Noch giebt es eine Abart der stärksten Blätter, eine rothbraune, mit feinen Haaren besetzte, welche an solchen Stellen entsteht, wo furchtbare Sonnengluth und die volle Wildheit eines üppigen Bodens zusammen arbeiten, um dem Menschen zu imponiren. Das Feuer und die tigerartige Grausamkeit solcher Cigarren vermag selten ein Europäer auszuhalten, sie sind unter der Bezeichnung *Maduro* ein besonderer, angenehm-aufregender Genuß der erwähnten Pflanzernaturen. — Im Handel werden die Cigarren nach den Farben, entweder in Englischer oder Spanischer Sprache, bezeichnet. Die Englischen Bezeichnungen von Hell zum Dunkeln sind: *light*, *light-yellow*, *yellow*, *light-brown*, *brown*; die Spanischen *amarillo*, *claro*, *colorado-claro*, *claro-colorado*, *colorado*, *oscuro* (hell, gelb, braungelb, gelbbraun, braun, dunkel), wozu noch das sanfte *pajizo*, eine grünlichgelbe, fahle Farbe, und das rothbraune *maduro* kommen. Uebrigens herrscht in diesen Bezeichnungen einige Willkür, und dieselbe Schattirung wird von dem einen Fabrikanten als *claro*, von einem andern vielleicht als *clarocolorado* bezeichnet.

In der Form herrscht noch größere Mannichfaltigkeit, als in der Farbe; schnell kommt eine neue Façon in Aufnahme, und wird nach wenigen Jahren vergessen. Einzelne große Fabriken, z. B. Cabannas, verfertigen so ziemlich alle Formen, die meisten begnügen sich mit den gangbarsten. Der rauchende Leser wird es zweckmäßig finden, wenn hier die einzelnen Formen, welche in den letzten Jahren Befriedigung oder Erstaunen erregt haben, kurz aufgezählt und beschrieben werden.

Regulares oder Millares. Die gewöhnliche allbekannte über die ganze Welt verbreitete, auch in unsern einheimischen Fabrikaten überall nachgebildete Form, ein schlanker Cylinder, nach dem Brennende nur wenig konisch verengt, am Mundende mit allmählich zulaufender, schön proportionirter Spitze, die in einen feinen, oft unmerklichen Knopf ausläuft. Sie wird in der Havannah von fast allen Fabriken in drei Nummern angefertigt, die in Façon gleich, aber in der Güte verschieden sind, und im Handel kurz mit prima, secunda, tertia bezeichnet werden, was man dem Namen der Fabrik vorsetzt: prima Upmann, secunda Ambrosia u. s. w. Nur die große Fabrik der Cabannas versendet auch eine vierte Nummer, die quarta Cabannas, und unterscheidet sich außerdem noch dadurch, daß die Façon ihrer Millares etwas kleiner ist, als die gewöhnliche.

Den Regulares gegenüber steht die große Anzahl der Modocigaren von unförmlicher Größe bis zum Miniaturformat; zuerst die Regalia, früher durch die Spanische Regierung fortirt, legitimirt und als echt gestempelt, die berühmte große Cigarre der Havannah, aus edlem, feinem, in der Regel hellem Blatt, von sehr sorgfältiger Wickelung, von 6 bis 7 Zoll lang, und im Verhältniß dicker als die Regulares, an der Spitze oft stumpfcolbig ablaufend. Sie wird in drei Nummern als prima, secunda und tertia verpackt. Die Mode hat diese Cigarrenfaçon vergrößert und verkleinert, vergrößert in der Imperial oder Regalia imperial vom feinsten Tabak und äußerst kunstvollem Bau, in der doppelten Länge der Regulares und der entsprechenden Dicke. Sie gehört zu den luxuriösen Erfindungen, welche durch das Ungewöhnliche der Erscheinung imponiren. Der weise Raucher wird sich wol gefallen lassen, sie gelegentlich zu genießen, aber er wird das kolossale Format auf die Länge für unbequem halten, und die Verschwendung seiner Tabaksblätter bedauern, von denen die untere Hälfte gewissermaßen geopfert wird, um das Brennende 9 Rhein. Zoll vom Munde zu entfernen. Diese Cigarre wird in der Regel als prima und secunda versandt. Sie ist in der Fabrik der Cabannas fast dreimal so theuer, als die guten Regulares. Der reiche Russe betet sie an, oft noch, nachdem ihr feiner Tabak durch das Alter geschmacklos geworden ist.

Kleiner als die Regalia ist die Media Regalia in zwei Nummern, welche die dicke Façon der übrigen Regalien hat, aber nur etwa einen halben Zoll länger ist, als die gewöhnlichen Cigarren. Die Regaliaformen haben noch einige

Delicateffen, welche fast gar nicht in den Welthandel kommen, so früher die Regalia Byron von den Plantagen des Grafen Ferdinandina, die Regalia del Duque und die berühmten Begueros, das aristokratische Product eines haut goût der Havanneser, welches aber bereits wieder aus der Mode kommt. Die Begueros werden in der Regel aus einem einzigen Blatte gerollt, das nur eben an der Luft getrocknet, vom Morgenthau erweicht ist, seinen Pflanzengummi und den natürlichen Geschmack der Staude fast unverändert hat. Die Gährung dieser Blätter ist unvollkommen, und das Aroma der frischen Cigarren erhält dadurch etwas Pikantes, das sich mit dem moussirenden Champagner vergleichen läßt. Natürlich sind die Begueros nur aus den edelsten Blättern zu machen, sie müssen schnell verraucht werden, und sind für den Export wenig geeignet.

Eine andere Art corpulenter Cigarren ist die Trabuco, dick gebauht, mit schöner Spitze und am Brennende geschickt zulaufend, nicht viel über drei Zoll lang, aber wenigstens so dick als die Regalia. Auch sie wird von feinen Blättern bereitet, welche zu größeren Cigarren sich nicht eignen, weil sie zufällig schadhast geworden sind. Die Form ist gerade jetzt nicht modern, wird aber im Allgemeinen sehr geschätzt, und höher als die der Regulares bezahlt. Ihrer Dicke wegen sind sie einem kleinen Munde unbequem. Niedliche, dickbäuchige Abkömmlinge der Trabucos sind die Trabucillos, von derselben Form in verkürztem Maßstabe.

Gegenüber dieser starken Familie steht eine schlanke, welche höchstens den Umfang der Regulares, aber größere Länge hat. Dahin gehören die Cabaleros, etwa 1 Zoll länger, als die gewöhnlichen Cigarren, jetzt ganz aus der Mode, und die Panetelas, einen halben Zoll länger und dünner als die Regulares; sie müssen von sehr feinem Blatt und sorgfältig gearbeitet sein, weil die dünne Form das Lufsten erschwert. Deshalb sind sie in der Regel leicht, und jarten Constitutionen willkommen; sie werden theurer bezahlt als die gewöhnliche Façon. Eine neue Erfindung sind die Prenzados, gepreßte Cigarren von der Größe der gewöhnlichen, ebenfalls sorgfältig gearbeitet und von auserlesenen Blättern gemacht. Die Cigarre wird, wenn die Blätter noch feucht sind, verarbeitet, sogleich platt gepreßt und fest verpackt. Dadurch entsteht ein stärkeres Arbeiten der Tabaksgeister in den Risten, Feuer und Wohlgeruch werden größer. — Die Façon der gewöhnlichen Cigarren erfährt noch einige modische Verkleinerungen: Die Londres, etwas kleiner als die Regulares, haben dieselbe Größe, welche die Cabannas ihren gewöhnlichen Cigarren geben, es waren ursprünglich die für den Export nach England bestimmten Millares; die Mediano ist $\frac{1}{2}$ —1 Zoll kleiner als die gewöhnliche; noch kleiner sind die Damas, Damencigarren. Diese drei Sorten pflegen in zwei Nummern und aus gutem Tabak gemacht zu werden, sie sind, trotz ihrer Kleinheit, nicht billiger als die regelmäßigen.

Außer diesen Cigarren, welche alle mit Geschick und Sorgfalt gearbeitet sind,

existiren unter dem Namen Pflanzercigarren noch zusammengedrehte Tabaksblätter in der verschiedensten Länge und Dicke. Gewöhnlich ist ein schweres öliges Blatt mit starken Rippen in ihnen verarbeitet, welches selbst durch hohes Alter nicht genießbar wird, weil es wegen der schlechten Wickelung zerbröckelt, bevor seine Untugenden vermindert sind. Sie waren vor einigen Jahren sehr in Mode, was glücklicher Weise wieder aufgehört hat. Endlich seien noch erwähnt die Cigarren der Havanneser, die einzigen, welche dort so genannt werden, denn alle bis jetzt erwähnten Formen heißen dort Tabacos. Dies sind die Papiercigarren. Der beste ganz klein geschnittene Tabak, oft aus der Vuelta d'Abajo, wird in kleine Rollen von feinem ungeleimtem Papier oder feinem Stroh gefüllt. Unter dem Namen Cigaritos oder Damencigarren werden sie als Spielerei muthiger Damen oder kleiner Herren auch bei uns verbraucht.

Die Fabrikanten bezeichnen ihr Fabrikat entweder mit ihrem Namen, z. B. Cabannas, Cabargas, Ugues, Uymann, Manuel Amores, Manuel Ortega, Martinez y Rinez, Reneurrel, oder sie schmücken ihre Kisten mit einem erfundenen Namen, aus welchem der Gang ihrer Phantasie und ihre Persönlichkeit von einem Deutschen Raucher mit Erfolg errathen werden können. Solche Namen werden von dem Fabrikanten als Bezeichnung seines Fabrikats oft viele Jahre lang beibehalten, bis ihn irgend ein Zufall, etwa daß seine Cigarren von undankbaren Käufern unter dem alten Namen nicht mehr gekauft werden, zur Annahme eines neuen Namens bestimmt; so haben die bekannten Integridad ihren Namen vor Kurzem in Intimididad verwandelt. Die Benennungen la rozita, das Röschen, bella Habanera, die schöne Havanneserin, la puntualidad, die Accurateffe, tres coronas, drei Kronen, und daneben Fanny Elsler, General Leon, Ceres, Britannia, Flor Cobden commercio libre (Freihandel), lassen einen sehr verschiedenen Witz der Fabrikanten ahnen. Unter allen Firmen der Havannah ist am Berühmtesten die Fabrik der Cabannas, deren vollständiger Name gegenwärtig Hija de Cabañas y Carvayal, und deren Geschäftsführer Herr Manuel Carvayal ist. Sicherlich ist es kein Zufall, daß die Sterblichen, welche in Cigarren und Champagner das Hohepriesteramt versehen, beide Frauen sind; Veuve Cliquot und Hija de Cabañas haben, wie einst die Seherin Beleda und andere hochbegabte Jungfrauen des Alterthums, das Recht erhalten, über Wohl und Wehe fremder Völker zu verfügen, und sie üben diese furchtbare Begabung mit aller Tyrannei und Caprice, deren solche Heroinnen fähig sind. Wie die Wittve Cliquot ihren Champagner, so verkauft auch die Tochter der Cabannas ihre Cigarren nur an ihre Günstlinge, bevorzugte Geschöpfe, zu denen wir Deutschen nicht gehören. Die besseren Sorten der Cabannas sind in der Regel auf Jahre voraus bestellt, und stehn am Höchsten im Preise. Es ist ein Zufall, wenn uns Deutschen eine bessere Nummer, als dritte oder vierte, zukommt, und bei den Schlechteren hat der Käufer Nichts davon, daß er den Ruhm der Firma mit

höherem Preise bezahlt. England und Rußland sind die Lieblinge dieser Fabrik, denn diese Länder haben die höchsten Einfuhrzölle (in England macht die Steuer für das Tausend Regalia ungefähr 35 Thaler), und es lohnt daher nur, feine Waare einzuführen. Die besseren Cabannas zeichnen sich durch Feinheit des Blattes und Eleganz der Arbeit aus; ihre Welt Herrschaft verdankt die Firma zumeist den großen Sorten, den Imperiales und Regalia; ihre Prima-Imperial ist ein wirkliches Kunstwerk, und es wäre ein Verbrechen, sie durch den Genuß zu zerstören, wenn das Vergnügen dabei nicht noch größer wäre als das Unrecht. Die Firma verfertigt alle Formen; die Regulares, wie erwähnt, in vier Nummern, welche prima, secunda, tertia, quarta bezeichnet sind.

Neben dieser größten Handlung stehen eine Anzahl von bedeutenden Geschäften, von erprobtem Ruf, und neben diesen neue, welche plötzlich emporgekommen sind und ältere Berühmtheiten verdrängen. Nichts ist wandelbarer, als der Ruf einer Fabrik, denn leicht wird der Fabrikant der Havannah, welcher in Aufnahme gekommen ist, verleitet, die starke Nachfrage durch schlechtere Waaren zu decken, welche er aufkauft und durch den Namen seiner Fabrik legitimirt. So ging es vor einigen Jahren der sehr beliebten Fabrik Rencurrel, welche dadurch eine moralische und geschäftliche Niederlage erfuhr, von der sie sich immer noch nicht erholt hat. Nächst den Cabannas genießt das junge Haus Cabargas gegenwärtig vielleicht den höchsten Ruf, es bezeichnet seine Regulares mit prima, secunda und tertia. Das große und zuverlässige Geschäft von Ugues ist auch in Deutschland wohlbekannt und geachtet. Es bezeichnet von seinen Regulares die zweite Nummer mit dem Namen Constantia, die dritte mit den Buchstaben F. U. Die neue aufblühende Firma Flor Cobden versendet außer den Cigarren Commercio libre noch prima und secunda Ambrosia nach Deutschland. Das berühmte Haus Uymann hat seinen Namen von dem Chef desselben, einem gebornen Bremer, welcher früher im Geschäft von Ugues war, u. s. w. Zur Uebersicht soll hier eine Anzahl von Firmen durch einander, wie sie in den Preiscuranten des letzten Jahres stehn, hergezählt werden. Die Cigarren sind, wo nichts Besonderes bemerkt ist, Regulares, welche in drei Nummern versendet werden. Die Firmen, deren Waare gegenwärtig besonders gesucht wird, sind mit einem * bezeichnet.

* Cabañas 1—4	Bella Habañera	Rencurrel
* Cabargas	{ Cubrey	Semiramis
* Flor de Cabañas	{ La Rama	* Portagas
* Flor fino Figaro	Competencia	Todos me elogian
* Britania	Empresa	Tres amigos
* Ugues	* Eleccion	* Puntualidad
* Flor Cobden Com-	Estados Unidos	Washington
mercio libre	Especulacion	Fernandez
Ambrosia 1 & 2	Fanny Elsler	Salvadora

* Upmann	* Ingenuidad	* Woodville
Ceres	La India	Palma celebrada
Dos Espados	Lealdad	Rodriguez
Mensagero	General Leon	* Martinez y Nuñez
Sultana	* Manuel Ortega	Noriega 1 & 2
* Intimidad (früher Inte- gridad)	Manuel Amores	Crespo
* Rio Hondo	Marina	Modelo Habañero.
	* Patron	Balenzuela
	* La patria	

Die alten Berühmtheiten: *Silva*, *La Jama*, *Dos amigos*, *Ferrosfer* sind auf den neuesten Preiscouranten von jüngeren Namen ganz verdrängt.

Eine große Zahl der bekannten Firmen wurde vor Jahren gemißbraucht, um die in Bremen und Hamburg aus dem entsprechenden Tabak gesponnenen Cigarren als importirte darzustellen. Jetzt herrscht in den Titulaturen dieser nicht legitimen Cigarren eine solche Naivetät, daß ganz beliebige Blätter mit beliebigen Namen getauft werden; die Namen *Silva*, *La Empresa*, *Ceres*, *Semiramis* u. s. w. werden mit Etiquetten, Malereien und Brennzeichen, welche den Spanischen nachgebildet sind, verpackt und in allen Zeitungen als berühmte Größen, welche zum Wohl des Publicums unter pecuniären Opfern aus der Havannah herbeigeschafft worden sind, angekündigt. Sie sind zum — kleinen — Theil sehr gut gemacht, und hätten nicht nöthig, sich als Ausländer zu geberden, um zu gefallen. Aber selbst nicht alle Cigarren, welche aus der Havannah zu uns kommen, sind echt, denn Bremer und Hamburger Häuser senden Millionen nach der Havannah, damit sie bei der Rückkehr in den Einfuhrlisten als importirte gelten.

Es ist hart, daß man bei einer solchen Fülle von Einladungen zum Genuß sich noch aufhalten muß, um nach einer so gemeinen Sache, wie der Preis ist, zu fragen. Leider stellt sich hier die traurige Wahrheit heraus, daß die Preise trotz aller Schwankungen für feine Cigarren allmählich, aber unaufhaltsam in die Höhe gehen. Der Consum derselben wird mit jedem Jahre größer, und feiner Tabak kann in den Thälern der Havannah nicht in bedeutend größerer Menge gebaut werden. In diesem Jahre standen die Preise bereits vor der Expedition des Lopez sehr hoch, und der öfter erwähnte weise Raucher, welcher eine gute Cigarre haben will, kann sie von Hamburg nicht unter 80 Mark, im Zollverein etwa für 36 Thlr. erwerben, und auch dafür noch nichts Besonderes. Bei den höchsten Preisen, welche in England und Rußland bezahlt werden, ist viel Phantasie und Liebhaberei; wenn das Tausend Regalia oder Imperiales mit 120—150 Thlr. bezahlt wird, ist es dem Menschen nicht mehr bequem sich glücklich zu machen. Doch werden auch in Deutschland gute Cigarren zuweilen mit ungewöhnlichen Preisen bezahlt. So kaufte einmal Fürst** ein Tausend ausgezeichnete Cigarren für zwei seiner prächtigen Wagenpferde. Und dies Beispiel steht nicht vereinzelt

da, es fehlt dem Deutschen gar nicht an Lust, seine Capitalien gegen seine Cigarren umzutauschen, und es ist deshalb allerdings bedauerlich, daß sie im Binnenland nicht häufiger zu haben sind. Man kauft sie am Besten über Hamburg und Bremen. In Hamburg namentlich giebt es einige sehr solide Häuser, welche das Cigarrengeschäft als Liebhaberei neben anderem überseeischem Handel treiben.

Beim Ablagern der Cigarren gelte im Allgemeinen der Grundsatz: je fetter, dunkler und gesättigter das Blatt, desto länger die Dauer und desto größer die Verbesserung, welche durch die Aufbewahrung an einem trockenen luftigen Ort, wo kein starker Zugwind und keine Sonnenstrahlen eindringen, erreicht wird. Im Sommer, welcher auf das Jahr der Wicklung folgt, erlangen sie durch das leise Nachgähren und Arbeiten eine erträgliche Reife, und Cigarren von leichterem Blatt werden dadurch vollständig genußfähig. Doch dauert der Auflösungsproceß der Oele und Salze in denselben ununterbrochen fort; er wird auf gefährliche Weise beschleunigt, wenn sie abwechselnd feuchter und trockener Wärme ausgesetzt sind. Gut gehalten, bewahren die leichteren Sorten ihre Vortrefflichkeit bis zu einem Alter von etwa sechs Jahren, die besten nicht einmal so lange, dann geht die Geschmeidigkeit des Blattes verloren; die Cigarre wird blätterig, spröde, bekommt leicht Sprünge, das Aroma erhält große Feinheit, aber es verliert an Kraft, der Geschmack wird schaal, zuletzt strohig. Dagegen hat die schwere, breichere, dickblättrige Cigarre von edler Race das Vorrecht, mit jedem Jahre lebenswürdiger zu werden. Es giebt eine gewisse altersgraue Farbe mit schwachem röthlichem Schimmer, wer eine solche Cigarre erreichen kann, der rauche sie, aber allein, denn jede gesellschaftliche Zerstreuung dabei ist ein Unrecht. Leider giebt es wenig Männer in Deutschland, welche mit Selbstverläugnung in ihrer Jugend eine Privatsammlung dauerhafter, edler Cigarren anlegen, um ihr eigenes Alter zu verschönern, oder ihre Mitmenschen zu erfreuen. Einen gab es, dessen Name auch sonst in Deutschland bekannt ist, aber er lebt nicht mehr; das war der preußische Seehandlungsminister Rother, ein feiner Kopf und Kenner guter Cigarren. — In neuerer Zeit hat sich bei einer kleinen Anzahl gebildeter Raucher, auch in Deutschland, ein haut goût für frische Cigarren, allerdings von edler Art, entwickelt. Es ist nicht zu wünschen, daß er anhalte; denn auch in den edelsten Cigarren der *vuelta d'abajo* ist im ersten Jahre nach der Ernte, auch in den ersten Wochen, nachdem die Kiste geöffnet ist, außer dem jugendlichen Feuer und dem starken Geruch, noch einige Wildheit des Blattes merkbar, und eine kleine Dosis von gewissen unterirdischen Oelen und Salzen, welche unter Anführung des Nicotin gegen die Nerven des Genießenden zu Felde ziehn.